

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident Steinacker,

da ich BILD Frankfurt nicht zu lesen kriege, sind mir Ihre Auslassungen zu der geplanten Kinder-Jugendhilfe-Stiftung im Landgerichtsbezirk Koblenz erst jetzt vor Augen gekommen. Ich hätte sie wie andere unqualifizierte Anmerkungen weggelegt, wenn sich irgendein Herr Steinacker geäußert hätte, nicht der evangelische Kirchenpräsident mit seiner Amtsautorität. Da betrifft es mich dann als evangelischer Christ. Dass ich nicht kirchenfern bin, mögen Sie daraus ersehen, dass ich bei meinem Weggang von Westfalen nach Berlin das selten vergebene Bronzekreuz der Evangelischen Kirche von Westfalen erhalten habe.

Als die evangelischen Bischöfe im Norden in teilweise widerwärtiger Form geschmäht wurden, weil sie einen „Mörder“ zum Pfarrer ordiniert hatten, habe ich diese in einem Leserbrief an den Spiegel wegen ihres Mutes, ihres Charakters und der Treue zu ihrem Auftrag verteidigt. Wie meilenweit weg sind Sie von der Haltung dieser Bischöfe!

Sie sprechen öffentlich einem Menschen, von dem Sie nichts wissen, als was in der Zeitung steht, Reue und Unrechtseinsicht ab und fällen damit ein ebenso fürchterliches wie leichtfertiges Verdammungsurteil.

Sie erregen sich des weiteren über die „Unterstützerszene“ für den „Mörder“. „Unterstützerszene“, so nannte man in den 70ern die Menschen, die zwar nicht selbst terroristische Morde begingen, sondern als Sympathisanten ein Umfeld schufen, in dem das Morden leichter wurde.

Bei den Menschen, die Sie in dieser Weise diffamieren, handelt es sich um Frauen und Männer, um katholische und evangelische Theologen, darunter auch ein Pfarrer aus Hessen, Pädagogen und Juristen - im übrigen sicher nicht aus Zufall allesamt bewusste Christen. Es sind Menschen, die umgetrieben wurden von der Frage, wie ein junger Mensch mit christlichem Hintergrund, über viele Jahre hinweg weit überdurchschnittlich sozial engagiert, ein solch fürchterliches Verbrechen begehen konnte. Gleich für mehrere kam der Anstoß, sich näher mit diesem Menschen zu befassen, von dem großartigen Artikel des Frankfurter Strafrechtslehrers Lüderssen, der im August 2003 in der FAZ unter dem Titel „Wir wissen nicht genug“ sich ungewohnt kritisch mit den Feststellungen des Frankfurter Landgerichts zu den Motiven des Täters auseinandergesetzt hatte. Auch Lüderssen musste im übrigen damals die unflätigsten Beschimpfungen ertragen. Noch zu den harmloseren Meinungsträgern gehörte der Beinahe-Bankrotteur Graf Eberbach Eberbach, der in seinem Leserbrief meinte, dieser Professor gehöre ebenfalls lebenslänglich eingesperrt.

Wir sprechen miteinander, aber auch mit Herrn Gäfgen über die Tat und ihre Ursachen, über Schuld, Reue, Sühne, aber auch über Vergebung und ihre Voraussetzungen. Wir bieten einem „von uns nie bestritten“ außerordentlich schwer schuldig gewordenem Menschen ein Stück Wegbegleitung. Wenn wir uns um diesen verhassten und verachteten Menschen kümmern, dann meinen wir, uns als Christen nicht schämen zu müssen vor einem evangelischen Kirchenpräsidenten, der in der BILD-Zeitung, der „Zentrale des Hasses“ (so die Süddeutsche Zeitung), mithasst und mitverachtet.

Die Stiftung ist geboren aus der Idee, wie Reue fruchtbar gemacht werden könnte und sich nicht erschöpft in Selbsthass und Selbstanklage. Der Spiegel-Artikel der ebenso ehrgeizigen wie skrupellosen jungen Frankfurter Korrespondentin vermittelt ein völlig verzerrtes Bild, und die meisten Journalisten haben dann nur noch abgeschrieben. Mit dem Spiegel und dieser Autorin wird sich der Deutsche Presserat beschäftigen.

Eine Magnus-Gäfgen-Stiftung wird es nicht geben, und die Behauptung, Herr Gäfgen sei Gründer und Initiator dieser geplanten Stiftung ist blühender Unsinn... Danach steht fest, dass es jedenfalls im Koblenzer Raum keine andere Organisation gibt, die sich um den spezifischen Sachbereich der Stiftung kümmern würde. Das Stiftungskapital wird privat aufgebracht. Es gibt darüber hinaus verbindliche Verpflichtungserklärungen, die die laufende Finanzierung absichern.

Herr Gäfgen soll in der Tat in dieser Stiftung mitarbeiten. Er soll sich mit Elend und Unrecht auseinandersetzen, das an jungen Menschen begangen wird und mitüberlegen, wie geholfen werden kann.

Das ist der Kern dessen, was Auslöser grauenhaftester Hassorgien gewesen ist. Der Firnis ist leider nur dünn, der unsere liberale Gesellschaft von den finsternen Zeiten trennt, die wir immer im Gedächtnis behalten sollten. Da täte überzeugendes Christentum not!

Mit freundlichen Grüßen
Joachim Schultz-Tornau